

# Isabelle Demers im Brandenburger Dom: Das inspirierte Orgelspiel der Kanadierin

Organistinnen stehen im Zentrum der Sommermusik-Reihe im Brandenburger Dom. Am Mittwoch war Isabelle Demers zu Gast.



Organistin Isabelle Demers. Quelle: Promo

## Brandenburg/H

Neben den mehr als 3000 hauptamtlichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern, sorgen mehr als zehnmals so viele Nebenamtliche dafür, dass Kirchen im ganzen Land mit Musik versorgt werden. Vor allem sind es Frauen, die im Ehrenamt musizieren. Die großen Kirchenmusikerpositionen in Deutschland sind oftmals von männlichen Organisten und Kantoren besetzt. Aber wichtiger als die heutigen Gender-Fragen ist doch das Spiel der Organistin oder des Organisten, ob sie ihre Zuhörerinnen und Zuhörer zu bewegen und berühren vermögen, ob sie sie erfreuen können, Trost und Kraft spenden.

„Organistinnen“ nennt Kantor Marcell Armbrecht-Fladerer eine Reihe während der Sommermusik-Veranstaltungen im Dom. Damit will er wohl ein Plädoyer für seine Kolleginnen deutlich machen, die die „Königinnen der Instrumente“ zum Klingen bringen. Am Mittwochabend spielte Isabelle Demers aus Kanada die historische Wagner-Orgel im Brandenburger Dom. Die Organistin, die in New York studierte und promovierte, gibt regelmäßig in Kirchen und Konzertsälen in Nordamerika und in europäischen Städten stark beachtete Konzerte. Außerdem lehrt sie an der Baylor Universität in Texas.

Ihr vielseitiges Programm hat Isabelle Demers ohne Noten gespielt, also auswendig. Davor kann man nur den Hut ziehen. Auch davor, dass sie sich relativ schnell mit den klanglichen Möglichkeiten des Instruments und den akustischen Gegebenheiten des Raums vertraut machte. Es war einfach bezaubernd, ihrem inspirierten Spiel zu lauschen. Schön, dass sie sich nicht oberflächlich an dem Sound der Wagner-Orgel berauschte und den Zuhörern die unterschiedlichsten Kompositionen aus der Barockzeit, der Romantik sowie unserer Zeit offerierte, dass sie mit rechtem Spürsinn den subtilen und auch kraftvollen Klang der Orgel hörbar machte.

Mit zügigem Tempo reihte Isabelle Demers die Stücke ihres Programms aneinander und ließ nie Langeweile aufkommen. Festlich-war der Auftakt mit dem Concerto g-Moll von Johann Gottfried Walther, einem Freund und Lexikograph Johann Sebastian Bachs sowie langjährigem Stadtorganisten von Weimar. Danach führte sie die Zuhörerinnen und Zuhörer in die „Schule des Triospiels“ ein. Bachs berühmte zweistimmige Inventionen wurden von Organisten der Spätromantik, besonders Max Reger, mit einer dritten Stimme ergänzt. Aber die architektonischen Schönheiten der Bach'schen Stücke müssen erkennbar bleiben, sagte Reger über seine Bearbeitungen. Bei Isabelle Demers hörte man das Klangideal hier und da Regers heraus, aber die Transparenz und Klarheit, mit der sie die kleinen Kostbarkeiten spielte, waren unverkennbar Bach.

Mit behutsamer Herangehensweise nahm sie sich auch der bekannten Orgelsonate op. 65 Nr. 6 in d-Moll mit dem Choral „Vater unser im Himmelreich“ von Felix Mendelssohn Bartholdy an, nicht anders der in schöner Ruhe musizierten Ciacona in f-Moll von Johann Pachelbel. Zu einem Höhepunkt des Orgelkonzerts waren die völlig unverkrampft-virtuosen und farbenfrohen Darbietungen der „Fünf kurzen Stücke“ der kanadischen Organistin und

Komponistin Rachel Laurin. Man könnte ihre zauberischen Piecen auch als spielerische Einführung in die abwechslungsreiche Welt der Fugen verstehen,

Zum Abschluss des ereignisreichen Abends spielte Isabelle Demers Johann Sebastian Bachs Präludium und Fuge in e-Moll BWV 548 – ein Werk mit höchstem Anspruch für Organistin sowie Zuhörerinnen und Zuhörer.

*Von Klaus Büstrin*